Fr 03.11. – Fr 10.11.2023
Festival
Hilary Hahn
& Friends

Salon – Im Gespräch mit Hilary Hahn

Tschaikowsky Violinkonzert

Babykonzerte

Hilary Hahn & Iveta Apkalna

Öffentliche Masterclass

Überraschungskonzert – Der Joker

Hilary Hahn & Kaleidoscope Chamber Collective

Seth Parker Woods

Mendelssohn Violinkonzert

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – leider auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf die Künstler*innen bitten wir Sie, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

3,00 €

Hilary Hahn

Neugier, Spaß & Tiefgang

Ein Festival von und mit der Geigerin Hilary Hahn

Es war schon ein ziemlicher Paukenschlag, der 1997 die internationale Klassik-Szene vibrieren ließ. Gerade hatte eine 17-jährige Geigerin ihr CD-Debüt vorgelegt. Und was hatte sich dieser Teenager ausgesucht? Mit das Anspruchsvollste, was das Solo-Repertoire zu bieten hat – nämlich zwei Partiten und eine Sonate für Solo-Violine von Bach. Doch diese junge Amerikanerin versetzte alle in maßloses Staunen. Und alle waren sich einig: Das einstige Wunderkind hatte sich in diesen noch jungen Jahren in eine große Künstlerin verwandelt. Womit Hahn auch einen Satz bestätigte, den sie viel später einmal zu Protokoll gab: »Alter wird total überschätzt.« Tatsächlich gehört die aus Virginia stammende Musikerin zu diesen Ausnahmetalenten, die im Grunde einen scheinbar angeborenen, natürlichen Zugang zu den Meisterwerken der Geigenliteratur besitzen. Schon früh – 1995 – begeisterte sie bei ihrer von Lorin Maazel dirigierten Deutschland-Premiere mit dem Beethoven-Violinkonzert. Und bereits ein Jahr später beeindruckte sie das Publikum in der New Yorker Carnegie Hall fernab jeglichen Jungstar-Glamours. Bis heute gehört diese Mischung zum Musikerpersönlichkeitsprofil von Hilary Hahn. Wobei auch ihre Einspielungen, die mit »Grammys« und »ECHO Klassik«-Trophäen ausgezeichnet wurden, einen enormen musikalischen Appetit widerspiegeln. So kombiniert sie die großen Konzertklassiker mit Klassikern der Moderne, etwa mit Arnold Schönberg. Sie widmet sich den Violinsonaten von Mozart genauso wie denen von Charles Ives. Und für ihr Projekt »In 27 Pieces: The Hilary Hahn Encores« lud Hahn – die übrigens pfälzische Vorfahren hat – zeitgenössische Komponistinnen und Komponisten aus aller Welt ein, mal etwas andere Zugabenstücke für sie zu schreiben. Mit unter den Einsendungen war auch ein Stück ihrer alten Lehrerin am Curtis Institute of Music, Jennifer Higdon. Von ihr hat Hilary Hahn jetzt für ihr einwöchiges Dortmunder Festival ein Kammermusikwerk ausgewählt, das sie mit dem Kaleidoscope Chamber Collective neben weiteren amerikanischen Komponistinnen und Komponisten der jüngeren Generation präsentiert. Überhaupt spannt Hilary Hahn mit den Orchester-, Kammermusik- sowie Überraschungskonzerten einen großen Bogen von der Barockmusik bis in die Gegenwart. Dabei trifft sie auf die lettische Starorganistin Iveta Apkalna. Mit dem amerikanischen Cellisten Seth Parker Woods hat sie einen Musiker mit einem großen Faible für elektronische Klänge eingeladen. Und wenn die zweifache Mutter zudem nicht gerade ein Babykonzert gibt, widmet sich Hilary Hahn zwischendurch auch einem Komponisten, mit dem alles begann: Bach!

Curating Artist

Hilary Hahn, Raphael von Hoensbroech

Fr 03.11.2023 20.00 Uhr

Salon – Im Gespräch mit Hilary Hahn

Hilary Hahn Violine

Raphael von Hoensbroech Gastgeber

Abo: Festival Hilary Hahn & Friends

Musikalisches und Anekdoten, Hintergründe und Programmdetails entlockt Intendant Raphael von Hoensbroech unserer Curating Artist der Saison 2023/24 im persönlichen Gespräch.

– Dauer: ca. 1 Stunde ohne Pause –

Peter Iljitsch Tschaikowsky

Sa 04.11.2023 18.00 Uhr

Hilary Hahn – Tschaikowsky Violinkonzert
hr-Sinfonieorchester Frankfurt
Andrés Orozco-Estrada Dirigent
Hilary Hahn Violine

Abos: Festival Hilary Hahn & Friends, Internationale Orchester II

Bedřich Smetana (1824 – 1884)
Ouvertüre zu »Die verkaufte Braut« (1866)

Peter Iljitsch Tschaikowsky (1840 – 1893)
Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 35 (1878)
Allegro moderato
Canzonetta. Andante
Finale. Allegro vivacissimo

– Pause ca. 18.55 Uhr –

Richard Strauss (1864 – 1949)
»Tod und Verklärung« Tondichtung für großes Orchester op. 24 (1889)

Peter Iljitsch Tschaikowsky
»Romeo und Julia« Fantasie-Ouvertüre (1869)

– Ende ca. 20.10 Uhr –

Einführungen um 17.00 und 17.40 Uhr im Komponistenfoyer

wilo foundation

Wir danken für die Unterstützung dieses Konzerts.

Evergreen

Bedřich Smetana Ouvertüre zu »Die verkaufte Braut«

Entstehung 1866, mehrere Umarbeitungen der Oper bis 1870
Uraufführung 30. Mai 1866 in Prag unter der Leitung des Komponisten
Dauer ca. 7 Minuten

Am 5. Januar 1866 befand sich das musikalische Prag in gespannter Erwartung. Und auch der 24-jährige Antonín Dvořák dürfte vor Lampenfieber feuchte Hände gehabt haben, als er da mit seiner Bratsche im Orchestergraben des Nationaltheaters saß. Schließlich stand eine ganz besondere Opernpremiere ins Haus. Bedřich Smetana hatte seine erste Oper komponiert, die er nun am Pult des Theaterorchesters auch höchstpersönlich dirigierte. »Die Brandenburger in Böhmen« hieß das Werk. Und der Erfolg des Operndebütanten

Spielen und spielen lassen – und jetzt auch aufnehmen! Mit STEINWAY SPIRIO | r erleben Sie bisher ungeahnte Ausdrucksmöglichkeiten. Entdecken Sie alle Facetten von STEINWAY SPIRIO | r bei uns.

STEINWAY & SONS
SPIRIO | r

MAIWALD – KLAVIERE & FLÜGEL IM KONZERTHAUS
BRÜCKSTRASSE 21 · DORTMUND · TEL: 0231 2 26 96-145
WWW.STEINWAY-DORTMUND.DE

Maiwald

Smetana war so groß, dass man ihn sofort mit einem Nachfolge-Opus beauftragte. Noch nicht einmal ein halbes Jahr später hatte daher der Opernorchestermusiker Dvořák wieder Premierendienst – bei der Uraufführung von Smetanas »Die verkaufte Braut«. Doch diesmal musste Smetana einen heftigen Rückschlag einstecken. Schon bei der zweiten Aufführung war das Theater gähnend leer. Heute kennt natürlich kaum jemand »Die Brandenburger in Böhmen«. »Die verkaufte Braut« strotzt hingegen nur so vor Leben. Auch im Konzertsaal, wo diese tschechische Nationaloper sich dank der Ouvertüre größter Beliebtheit erfreut.

Duftende Musik

Peter Iljitsch Tschaikowsky Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 35

Entstehung Frühjahr 1878
Uraufführung 4. Dezember 1881 in Wien mit Adolph Brodsky als Solist, zuvor vermutlich eine Aufführung in der Fassung für Violine und Klavier 1879 in New York
Dauer ca. 36 Minuten

Auch wenn Peter Iljitsch Tschaikowsky nie seine russischen Wurzeln verleugnet hat, sollte er sich in seiner Reifezeit doch von den rein nationalen Tendenzen abwenden, die von dem St. Petersburger »Mächtigen Häuflein« um Mussorgsky propagiert wurden. Tschaikowsky zog es stattdessen in die westliche Welt, um sich mit der deutschen, italienischen und französischen Musik intensiv zu beschäftigen. Mit erheblichen Auswirkungen auf die russische Musik. Tschaikowskys Oper »Eugen Onegin« setzt beispielsweise auf subtil einfühlsame Seelenschilderungen. Und seine Orchestermusik ist mehr von einer romantisch autonomen Sentimentalität geprägt und nicht – wie etwa bei Rimsky-Korsakow – von beliebten, russischen Märchenstoffen. »Tschaikowsky besaß eine große melodische Kraft«, so Igor Strawinsky voller Bewunderung für seinen Landsmann. Davon zeugt auch Tschaikowskys Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 35, das 1878 und kurz nach »Eugen Onegin« entstand. Das Konzert besitzt Zärtlichkeit, aber nie den Hang zum Kitsch. Es gibt schwermütige Momente, die aber nicht übermäßig pathetisch wirken.

Dass Tschaikowsky dieses längst zum Standardrepertoire eines jeden Geigers gehörende Meisterwerk in gerade mal elf Tagen entwarf, überrascht zweifellos

angesichts des musikalischen Gehalts. Doch auch spieltechnisch ist es mehr als nur herausfordernd. Wie der fulminante Finalsatz (Allegro vivacissimo), bei dem selbst der als Widmungsträger ausgewählte Virtuose Leopold Auer die Waffen streckte und die Uraufführung ablehnte. Drei Jahre nach der Fertigstellung 1878 kam das Violinkonzert dann endlich in Wien zur Uraufführung, im Dezember 1881 und mit dem jungen Geiger Adolph Brodsky. Der legendäre Kritiker Eduard Hanslick fiel zwar sofort über das Konzert her und schmähte es als »stinkende Musik«. Aber unfehlbar waren auch Kritiker-Päpste nie.

Neuland

Richard Strauss »Tod und Verklärung« op. 24

Entstehung Sommer 1888 – November 1889
Uraufführung 21. Juni 1890 im Stadttheater Eisenach unter der Leitung des Komponisten
Dauer ca. 25 Minuten

Gerade einmal 25 Jahre alt war Richard Strauss, als er mit seiner Tondichtung »Don Juan« seinen endgültigen Durchbruch als Komponist feierte. Und kaum war der Uraufführungsjubel verklungen, hatte er bereits seine dritte Tondichtung »Tod und Verklärung« beendet. Der Premierenerfolg fiel jetzt noch spektakulärer aus. Und der bereits erwähnte Eduard Hanslick schrieb diesmal begeistert: »Der Komponist des ›Don Juan‹ bewährt sich hier neuerdings als ein glänzender Orchester-Virtuose.«

Im Gegensatz zum »Don Juan«, der auf einer konkreten literarischen Vorlage basierte, verarbeitete Strauss jetzt eine eigene poetische Idee. »Es war vor sechs Jahren«, so der Komponist 1894, »als mir der Gedanke auftauchte, die Todesstunde eines Menschen, der nach den höchsten Zielen gestrebt hatte, also wohl eines Künstlers, in einer Tondichtung darzustellen«. Für den Leidens- und Erlösungsweg des langsam aus dem Leben scheidenden Künstlers findet Strauss eine einfühlsame und dann wieder aufwühlende Klangsprache. Und nicht selten kommt es zu einem ähnlich dramatischen Streichertosen, das an den belgisch-französischen Wagnerianer César Franck erinnert. Mit dem hymnischen »Verklärungsthema« kündigt sich schließlich die prachtvoll mit Hörnern, Trompeten und Posaunen gestaltete Apotheose an – und alles entschwebt in vollkommener Harmonie.

Mitten ins Herz

Peter Iljitsch Tschaikowsky »Romeo und Julia« Fantasie-Ouvertüre

Entstehung 1869, revidiert 1870 und 1880
Uraufführung 16. März 1870 unter Nikolai Rubinstein in Moskau
Dauer ca. 20 Minuten

Schon früh hatte sich Peter Iljitsch Tschaikowsky auch mit deutscher und französischer Musik vertraut machen können, als er am Petersburger Konservatorium bei seinem durchaus westlich orientierten Lehrer Anton Rubinstein studierte. Erstaunlicherweise aber geht Tschaikowskys erstes bedeutendes Orchesterwerk tatsächlich noch auf eine Anregung des Wortführers des »Mächtigen Häufleins« zurück. Es war Mili Balakirew, der Tschaikowsky 1869 riet, sich kompositorisch mit dem Shakespeare-Drama »Romeo und Julia« auseinanderzusetzen. Und Balakirew war es auch, der die Fantasie-Ouvertüre »Romeo und Julia« als Tschaikowskys bis dahin »bestes Werk« bezeichnete.

Die 1870 in Moskau uraufgeführte, Balakirew gewidmete Ouvertüre will angesichts ihrer Form und Spieldauer selbstverständlich keine musikalische Inhaltsangabe des Shakespeare-Stoffs sein. Vielmehr fängt Tschaikowsky in den drei Themen die Stimmungen und Empfindungen dieses Liebesdramas ein. Ob nun im Allegro-giusto-Teil, der die Spannungen zwischen den Adelsgeschlechtern der Capulets und der Montagues einfängt, oder im dolce-Seitenthema, das einer zarten Hymne auf die beiden Liebenden gleichkommt.

Gehört im Konzerthaus

Smetanas Ouvertüre zu »Die verkaufte Braut« brachte das Chamber Orchestra of Europe unter Yannick Nézet-Séguin 2018 auf die Konzerthaus-Bühne. Tschaikowskys Violinkonzert war bereits mit Solistinnen und Solisten wie Anne-Sophie Mutter, Julian Rachlin, Midori und Pekka Kuusisto zu erleben. Mit der Fantasie-Ouvertüre »Romeo und Julia« begeisterten hier u. a. das Orchester des Mariinsky-Theaters St. Petersburg unter Valery Gergiev, Rotterdam Philharmonic Orchestra unter Yannick Nézet-Séguin und City of Birmingham Symphony Orchestra unter Mirga Gražinytė-Tyla. Strauss' »Tod und Verklärung« war hier ebenfalls mit namhaften Orchestern wie den Münchner Philharmonikern, dem Royal Concertgebouw Orchestra und zuletzt dem London Symphony Orchestra zu erleben.

Iveta Apkalna

Johann Sebastian Bach

So 05.11.2023 18.00 Uhr

Hilary Hahn & Iveta Apkalna

Hilary Hahn Violine

Iveta Apkalna Orgel

Abos: Festival Hilary Hahn & Friends, Orgel im Konzerthaus

Tomaso Antonio Vitali (1663 – 1745)

Chaconne g-moll für Violine und Orgel (um 1720)

Johann Sebastian Bach (1685 – 1750)

Chaconne aus Partita für Violine solo Nr. 2 d-moll
BWV 1004 (1720)

Johann Sebastian Bach

Chaconne aus Partita für Violine solo Nr. 2 d-moll BWV 1004
Fassung für Orgel von Matthias Keller

George Thomas Thalben-Ball (1896 – 1987)

Variationen über ein Thema von Paganini für Pedal solo (1962)

Naji Hakim (*1955)

Capriccio für Violine und Orgel (2005)

– Ende ca. 19.20 Uhr –

Authentisch

Tomaso Antonio Vitali Chaconne g-moll für Violine und Orgel

Entstehung vermutlich zwischen 1710 und 1730
Uraufführung unbekannt, Erstveröffentlichung 1867
Dauer ca. 11 Minuten

In der jüngeren Musikgeschichte sind immer wieder namhafteste Virtuosen mit ihren Eigenkreationen in die Rollen alter Meister geschlüpft. Berühmtes Beispiel ist der Geiger Fritz Kreisler, der seine Piècen unter dem Namen solcher Klassiker wie Couperin und Gaetano Pugnani herausgab. Bis weit ins 20. Jahrhundert wurde aber auch vermutet, dass hinter einem populären Barockwerk für die Geige gar nicht der Italiener Tomaso Antonio Vitali stecken würde. Vielmehr schrieb man die Chaconne Ferdinand David zu, der Mendelssohns Violinkonzert uraufgeführt und nebenbei dieses Violinstück unter dem Namen Vitalis ediert hatte. Mittlerweile aber steht fest: Die für Violine und Basso continuo geschriebene Chaconne stammt eindeutig von dem in Bologna geborenen Musiker, was die Abschrift des Werks bestätigt, die ein Mitglied der Musikkapelle von Dresden zu Beginn des 18. Jahrhunderts angefertigt hat.

Barocke Klangkathedrale

Johann Sebastian Bach Chaconne aus Partita für Violine solo Nr. 2 d-moll BWV 1004

Entstehung zwischen 1717 und 1720, Orgelfassung 2011
Dauer ca. 20 Minuten

Für alle Generationen von Geigerinnen und Geigern gibt es eine Zeitrechnung vor und eine nach Johann Sebastian Bach. Denn mit seinen sechs Sonaten und Partiten für Violine solo hinterließ er ein Konvolut, das mit seinen intellektuellen Herausforderungen einen ganz neuen Kosmos bilden sollte. Aus dieser Sammlung der »Sei Solo a Violino senza Basso accompagnato« ragt aber ein Opus besonders heraus. Es ist die Partita d-moll BWV 1004, die von der berühmten Chaconne gekrönt wird. Als »Triumph des Geistes über die Materie« hat einmal der Bach-Biograf Philipp Spitta diesen Satz bezeichnet. Und der Bachianer Brahms notierte gar: »Die Chaconne ist mir eines der wunderbarsten, unbegreiflichsten Musikstücke.«

Immerhin sollte sich Brahms wie viele andere über den Umweg der Bearbeitung bzw. Transkription mit dieser Klangkathedrale beschäftigen. Während es von ihm die Chaconne für die linke Klavierhand eingerichtet gibt, existieren Fassungen etwa für Gitarre, für Sinfonieorchester und selbstverständlich auch für Bachs eigentliches Instrument, die Orgel. So erklingt heute Abend die Chaconne nicht nur in der Originalfassung, sondern im spannenden Hörvergleich auch in der 2011 erschienenen Orgelbearbeitung des Münchner Organisten Matthias Keller.

Brillante Fußarbeit

George Thomas Thalben-Ball Variationen über ein Thema von Paganini für Pedal solo

Entstehung 1962
Dauer ca. 8 Minuten

Die schöpferische Neubelichtung berühmter Orchesterwerke und Opernarien sollte gerade Franz Liszt mit seinen unzähligen Klavier-Transkriptionen und -Paraphrasen salonfähig machen. In seinen »Études d'exécution transcendante d'après Paganini« nahm er sich zudem der 24. Caprice für Violine solo aus der Feder des italienischen Teufelsgeigers an. Seitdem ist dieses zirzensische Bravourstück durch die unterschiedlichsten Hände gegangen, von Brahms über Rachmaninow bis sogar zu Benny Goodman. 1962 bearbeitete der australische Orgelvirtuose George Thomas Thalben-Ball im Auftrag der American Guild of Organists das Capricen-Thema zu einem reinen Pedal-Parcours, auf dem man schnell ins Stolpern geraten kann. Denn in den neun Va-

riationen müssen die beiden Füße auf dem Pedal immer mal wieder ihre akrobatische Gelenkigkeit unter Beweis stellen. Da legen sie effektvolle Sprünge hin und sollen atemberaubende Lagenwechsel meistern. Zwischendurch verwandeln sie das Thema in einen großen und mächtigen Choral – bevor sich burleske Klangkaskaden und schillernde Farbenspiele anschließen. Selbst Paganini wäre verblüfft gewesen, wie irrwitzig sich Musik mit Füßen treten lässt.

In die Weiten des Balkans

Naji Hakim Capriccio für Violine und Orgel

Entstehung 2005
Uraufführung 4. Juli 2006 durch Yuan-Qing Yu (Violine) und Stefan Sengels (Orgel) in der Fourth Presbyterian Church, Chicago
Dauer ca. 7 Minuten

Wie bei Bach wurde die Orgel auch für den Organisten und Komponisten Naji Hakim schon früh zum Lebensmittelpunkt. »Ich war fünf Jahre alt und ging [in Beirut] zum ersten Mal in die Frühmesse. Als ich dann die Orgel, diesen berauschenden Klang hörte, wusste ich, dass ich dieses Instrument spielen wollte – und zwar für den Gottesdienst.« Dieser Kindheitstraum des gebürtigen Libanesen und Wahl-Franzosen Naji Hakim ist längst Wirklichkeit geworden. Heute zählt er nicht nur zu den bedeutendsten Organisten. Naji Subhy Paul Irénée Hakim – so sein ungekürzter Name – konnte eine der traditionsreichsten Orgel-Emporen erklimmen. 1993 wurde er Nachfolger von Olivier Messiaen in der berühmten L'Église de la Trinité in Paris. Hakims Capriccio für Violine und Orgel ist ein herrlich schwungvolles und farbenreiches Stück, das das Publikum erst in den Salon einlädt, um es sodann auch in die Weiten des Balkans zu entführen.

Gehört im Konzerthaus
Bachs Partita widmeten sich hier etwa Janine Jansen, Isabelle Faust und Michael Barenboim. Aber auch in Bearbeitungen für Klavier u. a. von Fazıl Say oder Igor Levit, mit elektronischen Improvisationen von Pekka Kuusisto, in einer Fassung für Mandoline oder für Orchester war das Werk hier zu erleben. Thalben-Balls Variationen standen bereits 2012 auf Iveta Apkalnas Programm, die mit Chören der Chorakademie eines der Konzerte zur Feier des zehnjährigen Konzerthaus-Jubiläums gestaltete. 2022 war das Werk Teil des Orgelrecitals von Olivier Latry.

Mo 06.11.2023 19.00 Uhr

Öffentliche Masterclass mit Hilary Hahn

Hilary Hahn Violine, Dozentin

Abo: Festival Hilary Hahn & Friends

In dieser etwas anderen Masterclass arbeitet Hilary Hahn nicht mit Top-Studierenden, sondern mit Geigenschülerinnen und -schülern, die normalerweise nicht in den Genuss kämen, von einer solchen Weltklasse-Solistin gecoacht zu werden. Doch Hilary Hahn ist es wichtig, Menschen zu unterrichten, die wirklich von dieser Begegnung profitieren können. So wird man die Musikerin an diesem Abend in Interaktion mit einer bunten Mischung der Dortmunder Community erleben – Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Anfängerinnen oder Anfänger, Fortgeschrittene.

– Dauer: ca. 2 Stunden inkl. Pause –

Di 07.11.2023 20.00 Uhr

Hilary Hahn präsentiert: Überraschungskonzert – Der Joker

Abo: Festival Hilary Hahn & Friends

Hilary Hahn hält den Joker in der Hand: Als Curating Artist darf die Geigerin auch diese Karte ausspielen. Sie überrascht das Dortmunder Publikum mit einem Geheimprogramm von Kolleginnen oder Kollegen ihrer Wahl und gesellt sich auch selbst dazu. Wie immer gilt: Genre, Werke, Besetzungsstärke? Erst kurz vor Konzertbeginn wird das Geheimnis gelüftet.

Einen versiegelten Programmflyer erhalten Sie kostenlos am Konzertabend im Foyer, den dann alle gemeinsam im Saal auf das Kommando des Intendanten öffnen.

– Dauer: ca. 1 Stunde 15 Minuten ohne Pause –

Mi 08.11.2023 20.00 Uhr

Hilary Hahn & Kaleidoscope Chamber Collective

Kaleidoscope Chamber Collective

Hilary Hahn Violine

Seth Parker Woods Violoncello

Abos: Festival Hilary Hahn & Friends, Streichquartett+

Carlos Simon (*1986)

»Be still and know« für Klaviertrio (2015)

Jennifer Higdon (*1962)

»Dark wood« für Fagott, Violine, Violoncello und Klavier (2001)

Samuel Barber (1910 – 1981)

Streichquartett op. 11 (1936)

Molto allegro e appassionato
Molto adagio
Molto allegro (come prima) – Presto

– Pause ca. 20.45 Uhr –

Jessie Montgomery (*1981)

»Starburst« für Streichorchester (2012)

Aaron Copland (1900 – 1990)

»Appalachian spring« Suite für 13 Instrumente (1970)

Very slowly
Allegro
Moderato (The bride an her intended)
Fast (The revivalist and his flock)
Allegro (Solo dance of the bride)
Meno mosso. As at first (slowly)
Doppio movimento (Variations on a shaker hymn)
Moderato (like a prayer). Coda

– Ende ca. 21.45 Uhr –

Tiefer Glauben

Carlos Simon »Be still and know« für Klaviertrio

Entstehung 2015
Dauer ca. 7 Minuten

Carlos Simon hat aktuell einen richtigen Lauf. Die besten Orchester der USA klopfen mit Kompositionsaufträgen bei ihm an. In seiner Geburtsstadt Washington ist er seit 2021 Composer in Residence am Kennedy Center. Und erst kürzlich schrieb der 37-Jährige ein Stück für das bedeutende American Ballet Theatre. Simons Musik kommt blendend an. Was vor allem einen Grund hat: sein völlig unverkrampfter Blick auf die Moderne. So webt er in seine Werke oft den Blues sowie die Spirituals ein, mit denen der Sohn eines Pastors aufgewachsen ist. »Musik ist meine Kanzel«, hat Simon einmal gestan-

den. Und welche Ruhe und Kraft er in seinem tiefen Glauben findet, spiegelt auch sein meditatives Klaviertrio »Be still and know« wider. Inspiriert wurde die Komposition von einem Bekenntnis der berühmten US-Talkerin Oprah Winfrey, die 2011 in einem Interview sagte: »Ich habe mein ganzes Leben lang die Gegenwart Gottes gespürt. Selbst als ich noch keinen Namen dafür hatte, konnte ich die Stimme spüren, die größer ist als ich selbst und zu mir spricht, und wir alle haben dieselbe Stimme.«

Vitaler Tieftöner

Jennifer Higdon »Dark wood« für Fagott, Violine, Violoncello und Klavier

Entstehung 2001
Uraufführung 2002 in St. Luke's, London
Dauer ca. 10 Minuten

2010 freute sich nicht nur Jennifer Higdon über den Gewinn des »Pulitzer Prize«. Auch Hilary Hahn war völlig begeistert, dass ihre alte Konservatoriumslehrerin jetzt für jenes Violinkonzert ausgezeichnet wurde, das diese 2008 extra für sie geschrieben hatte. Heute zählt die gebürtige New Yorkerin zu den erfolgreichsten US-Komponistinnen.

Darüber hinaus ist ihre undogmatische Klangsprache bei den großen Orchestern genauso gefragt wie in der Kammermusikszene. Ihr Quartett »Dark wood« entstand 2001 im Auftrag des renommierten St. Luke's Chamber Ensembles; im Mittelpunkt steht das Fagott. »Der Titel«, so die Komponistin, »bezieht sich auf die Schönheit des Holzes des Fagotts. Und da ein Großteil des Repertoires für dieses schöne Instrument langsam ist, habe ich mich bewusst dafür entschieden, seine virtuosen Fähigkeiten zu erforschen«. Man höre – und staune!

Ohrwurm

Samuel Barber Streichquartett op. 11

Entstehung 1936
Uraufführung 14. Dezember 1936 in Rom
Spieldauer ca. 19 Minuten

Als der 25-jährige Samuel Barber 1935 von der Tageszeitung »Philadelphia Bulletin« um ein musikästhetisches Selbstporträt gebeten wurde, beschrieb er sich als eher »old fashioned«. Denn mit der vom Jazz »infizierten« Moderne konnte er genauso wenig etwas anfangen wie mit der zwölftönigen Avantgarde. »Ich will keine Musik komponieren«, so Barber, »die nur von einer kleinen versnobten musikalischen Clique in großen Städten gehört wird. Mein Ziel ist es vielmehr, gute Musik zu schreiben, die für so viele Menschen wie möglich verständlich ist«. Dieses Credo sollte bereits ein Jahr später in einen kommenden Welthit münden. Als Barber sich nämlich während eines Rom-Aufenthalts an sein Streichquartett op. 11 setzte, schrieb er mit dem Molto Adagio einen langsamen Satz, der schon bald in der Streichorchesterfassung ein prominentes Eigenleben führte. So wurde dieses melancholische Adagio bei den Begräbnissen von Präsident Eisenhower und Albert Einstein gespielt. Die beiden anderen Quartettsätze wie überhaupt das komplette Opus sind seitdem etwas in Vergessenheit geraten. Dabei hat es bis zum erstaunlich kurz geratenen Finalsatz immens viel zu erzählen.

Highspeed

Jessie Montgomery »Starburst« für Streichorchester

Entstehung 2012
Spieldauer ca. 3 Minuten

Die New Yorkerin Jessie Montgomery ist in der aktuellen Saison beim Chicago Symphony Orchestra Composer in Residence. Und in dieser Funktion kuratiert sie auch ein Programm des Komponistenkollektivs Blacknificent 7, das sich – wie der Name schon verrät – ausschließlich aus afroamerikanischen Musikerinnen und Musikern zusammensetzt. Zu ihnen zählt auch Montgomerys guter Freund Carlos Simon (Zu hören am 08. und 09.11.). Wie dieser ist Jessie Montgomery mit Spirituals sowie mit Jazz und Filmmusik aufgewachsen. Und wie effektvoll sie zudem Einflüsse der Minimal Music verarbeitet, zeigt »Starbust« für Streichorchester. Dieses kurze einsätzige Werk ist ein »Spiel mit Bildern von schnell wechselnden musikalischen Farben«, so Montgomery. »Explodierende Gesten werden sanften, flüchtigen Melodien gegenübergestellt, um eine multidimensionale Klanglandschaft zu schaffen. Die gängige Definition für ›Starburst‹ lautet: Es ist die schnelle Bildung einer großen Anzahl neuer Sterne in einer Galaxie mit einer Geschwindigkeit, die hoch genug ist, um

die Struktur der Galaxie signifikant zu verändern.« Und jedes Ensemble, so der Wunsch der Komponistin, sollte das fast wörtlich und hörbar in die Tat umsetzen.

US-Klassiker

Aaron Copland »Appalachian spring« Suite für 13 Instrumente

Entstehung 1970 (Ballett und Orchesterfassung 1943 – 1945)
Uraufführung 14. August 1970 in Los Angeles unter der Leitung des Komponisten (Ballett: 30. Oktober 1944 in Washington, D. C., Orchesterfassung: 4. Oktober 1945 in New York durch das New York Philharmonic unter Artur Rodziński)
Spieldauer ca. 25 Minuten

Aaron Coplands »Appalachian spring« gehört zu den Alltime-Hits der amerikanischen Moderne. Den Anstoß für dieses Werk hatte die amerikanische Mäzenin Elizabeth Sprague Coolidge gegeben, die 1942 bei Copland ein neues Werk für die berühmte Choreografin Martha Graham bestellte. Am 30. Oktober 1944 konnte es endlich in Washington über die Bühne gehen, wobei das Ballett erst einen Tag zuvor seinen endgültigen Titel bekam. Copland hatte das Werk »Ballet for Martha« getauft. Graham entschied sich hingegen nun für »Appalachian spring«. Der Titel geht zwar auf eine Gedichtzeile des amerikanischen Lyrikers Hart Crane zurück, doch mit der Handlung des Balletts verbindet ihn gar nichts. Copland soll sich daher auch stets amüsiert gezeigt haben, wenn Zuhörerende ihn für seine stimmungsvollen Klänge lobten, mit denen er die Atmosphäre in den Appalachen eingefangen habe.

Die ursprünglich für 13-köpfiges Ensemble komponierte Ballettmusik spielt zu Beginn des 19. Jahrhunderts in den Hügeln von Pennsylvania, wo ein junges Paar ein neues Heim bezieht. Mit einer sanften Melodie wird das Werk zum Leben erweckt und trumpft fortan mit schmissigen Volkstanzrhythmen, idyllischem (Mahler-)Melos, hymnischer Weite und sogar – in ›Doppio movimento (Variations on a shaker hymn)‹ – mit einer originalen Quäker-Melodie auf.

Gehört im Konzerthaus
Samuel Barbers Streichquartett op. 11 stand 2010 beim Konzert des Tokyo String Quartet auf dem Programm.

Seth Parker Woods

Do 09.11.2023 20.00 Uhr

Hilary Hahn präsentiert: Seth Parker Woods

Seth Parker Woods Violoncello, Live-Elektronik
Hilary Hahn Violine

Abos: Festival Hilary Hahn & Friends, Musik für Freaks

Johann Sebastian Bach (1685 – 1750)
Sarabande aus Suite für Violoncello solo Nr. 1 G-Dur
BWV 1007 (um 1720)

Coleridge-Taylor Perkinson (1932 – 2004)
›Calvary ostinato‹ aus »Lamentations Black / Folk
song suite« für Violoncello solo (1973)

Giacinto Scelsi (1905 – 1988)
»Maknongan« (1976)

Fredrick Gifford (*1972)
»Difficult grace« für Violoncello und Live-Elektronik (2020)

Johann Sebastian Bach
Sarabande aus Suite für Violoncello solo Nr. 2 d-moll
BWV 1008 (um 1720)

Nathalie Joachim (*1983)
»Dam Mwen Yo« für Violoncello und Elektronik (2017)

Monty Adkins (*1972)
»Winter tendrils« für Violoncello, Elektronik und Video (2020)

Zoltán Kodály (1882 – 1967)
Aus: Duo für Violine und Violoncello op. 7 (1914)
Adagio – Andante
Maestoso e largamente, ma non troppo lento – Presto

Johann Sebastian Bach
Sarabande aus Suite für Violoncello solo Nr. 5 c-moll BWV 1011 (um 1720)

Conrad Beck (1901 – 1989)
Drei Epigramme für Violoncello solo (1975)
Moderato
Tranquillo
Vivo

Carlos Simon (*1986)
»Between worlds« für Violoncello solo (2019)

Chinary Ung (*1942)
»Khse Buon« für Violoncello solo (1980)

– Ende ca. 21.30 Uhr –

Vielstimmiger Viersaiter

Cello trifft Loop-Machine

Hilary Hahn bewegt sich schon immer begeistert in den sozialen Medien. Zum Glück auch für ihr Konzertpublikum. Denn andernfalls hätte sie den amerikanischen Cellisten Seth Parker Woods nicht kennengelernt. »Umwerfendes Spiel des phänomenalen Cellisten Seth Parker Woods« notierte Hahn in einem Instagram-Post, nachdem sie ein Video des gebürtigen Texaners gesehen hatte. Seitdem bildet sie mit ihm und dem Pianisten Andreas Haefliger ein Klaviertrio. Und für ihr Dortmunder Festival hat sie jetzt Seth Parker Woods eingeladen, eine Variation seines multi-medialen Erfolgsprogramms »Difficult Grace« zu präsentieren. 2020 wurde in Seattle die erste Fassung dieses halb-biografischen Projekts aus der Taufe gehoben, das sich um die eigene Identität, aber auch um das Wandern zwischen den musikalischen Welten,

zwischen Vergangenheit und Gegenwart dreht. Dabei schlüpft Seth Parker Woods bisweilen in die Rolle eines Erzählers. Zudem spielt er immer wieder mit sich selber, mit seiner vorproduzierten und jetzt elektronisch verfremdeten Cellostimme.

Das dafür zusammengestellte musikalische Panorama umfasst vier Jahrhunderte. Als kleiner roter Faden fungieren Ausschnitte aus dem Alten Testament des Cellospiels, aus Johann Sebastian Bachs Suiten für Violoncello solo. Nur ungefähr kann man den Zeitraum einkreisen, in dem Bach seine sechs Solo-Suiten komponiert hat. Wenige Jahre vor seiner Berufung zum Leipziger Thomaskantor schrieb Bach sie wohl um 1720 für einen der Instrumentalisten der von ihm geleiteten Köthener Hofkapelle.

So nebulös die Quellenlage sich für die Bach-Forschung weiterhin darstellt – der einzigartige Rang dieser Suiten zeigt sich auch darin, dass nachfolgende Komponistengenerationen sich lange nicht mit eigenen Solo-Cello-Werken in die Öffentlichkeit wagten. Neben Max Reger sollte es schließlich Zoltán Kodály mit einer Solo-Sonate sein. Von dem Ungarn sind aber heute die beiden Sätze aus seinem 1914 entstandenen Duo für Violine und Violoncello op. 7 zu hören – mit Hilary Hahn als Special Guest. Das erst 1924 uraufgeführte, dreisätzige Werk ist ein typisches Beispiel für Kodálys Kunst, die klassisch-europäische mit der ungarischen Tradition zu verschmelzen.

Die musikalische Spannweite, in der sich Seth Parker Woods am liebsten bewegt, spiegelt sich auch bei den Werken zweier Sonderlinge des 20. Jahrhunderts wider. Von dem Afroamerikaner Coleridge-Taylor Perkinson stammt der Satz ›Calvary ostinato‹ aus seiner »Lamentations Black / Folk song suite«. 1973 schrieb Perkinson diese Suite als eine Art musikalischen Aufschrei eines Volkes. Vom Geist der Spirituals und des Blues ist denn auch der gezupfte dritte Satz beseelt – wobei tatsächlich zwischendurch ein kurzes Zitat aus Igor Strawinskys »Le sacre du printemps« aufblitzt.

Nur drei Jahre danach – im Jahr 1976 – schrieb der Italiener Giacinto Scelsi mit »Maknongan« sein wahrscheinlich allerletztes Werk. Und das Besondere daran ist nicht nur sein Titel, der wahrscheinlich der Fantasie des Komponisten entsprungen ist. Der aus La Spezia stammende gebürtige Adelssohn, der offiziell Giacinto Conte d'Ayala Valve Scelsi hieß, hat keine spezielle Besetzung angeben. Es sollte bloß ein Instrument mit einer tiefen Stimme sein.

Kulturell & energiegeladen –
Erleben Sie mit Westenergie unvergessliche Momente.

Westenergie unterstützt die Kultur vor Ort.
Erleben Sie Momente voller Energie und Engagement.
Zurücklehnen, genießen und staunen.

westenergie

westenergie.de

Da bieten sich etwa das Kontrafagott oder die Bassflöte an – oder eben das Violoncello.

Eine ähnliche Offenheit bei der Instrumentation findet sich bei »Between worlds« des Amerikaners Carlos Simon. Komponiert hat er das Stück 2019 für Solo-Violine, Solo-Cello oder Solo-Kontrabass als Hommage an Bill Taylor, der 1853 als Sklave in Alabama geboren wurde und später als Maler große Bedeutung erlangte.

Von dem in Chicago lebenden Komponisten Fredrick Gifford stammt das Titelstück von Seth Parker Woods musikalischer Abenteuerreise. Geschrieben wurde »Difficult grace« 2019 für Violoncello und Live-Elektronik. Dabei verschmilzt auch über Live-Zuspielungen Woods' Stimme mit seinem Cello. Die Grundlage bildet ein Gedicht des afroamerikanischen Schriftstellers Dudley Randall. Von Nathalie Joachim, einer amerikanischen Komponistin mit haitianischen Wurzeln, ist »Dam Mwen Yo« für Violoncello und Elektronik. Der Titel, so Joachim, »stammt aus dem haitianischen Kreolisch und heißt übersetzt ›Sie sind meine Damen‹. In Haiti ist das kulturelle Bild von Frauen ein Bild der Stärke«.

Zwischen alter und neuer Welt pendelt Seth Parker Woods auch in den Schlussstücken. Vom Engländer Monty Adkins ist das 2020 für den Cellisten komponierte Werk »Winter tendrils« für Violoncello, Elektronik und Video, das von frisch gefallenem Schnee auf zarten Baumästen inspiriert wurde. Der Schweizer Conrad Beck komponierte seine Drei Epigramme 1975 für die Cellolegende Mstislav Rostropowitsch. Und »Khse Buon« wurde 1980 von dem in Kambodscha geborenen Komponisten Chinary Ung geschrieben – wobei der Titel treffender nicht gewählt sein könnte. Grob übersetzt lautet Khse Buon nämlich: vier Saiten.

Gehört im Konzerthaus

Die heute zu hörenden Bach-Suiten waren hier schon von Cellisten wie Jean-Guihen Queyras, Yo-Yo Ma und Kian Soltani zu erleben. Pieter Wispelwey meisterte 2012 sogar alle Suiten in einem Konzert. Zoltán Kodálys Duo für Violine und Violoncello stand 2012 beim Konzert von Pekka Kuusisto und Nicolas Altstaedt sowie 2014 beim »Junge Wilde«-Konzert von Andreas Brantelid auf dem Programm.

Andrés Orozco-Estrada

Felix Mendelssohn Bartholdy

Fr 10.11.2023 20.00 Uhr

Hilary Hahn – Mendelssohn Violinkonzert
Filarmónica Joven de Colombia
Andrés Orozco-Estrada Dirigent
Hilary Hahn Violine

Abos: Festival Hilary Hahn & Friends, Internationale Orchester I

Wolfgang Ordoñez (*1986)
»Travesía« (2012)

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 – 1847)
Konzert für Violine und Orchester e-moll op. 64 (1844)
- Allegro molto appassionato
- Andante
- Allegretto non troppo – Allegro molto vivace

– Pause ca. 20.55 Uhr –

Igor Strawinsky (1882 – 1971)
»Petruschka« Burleske in vier Szenen (1947)
- Jahrmarkt – Russischer Tanz
- Petruschka
- Der Mohr – Walzer
- Jahrmarkt und Petruschkas Tod

– Ende ca. 22.00 Uhr –

Einführungen um 19.00 und 19.40 Uhr im Komponistenfoyer
Nach dem Konzert Late Night Session mit Mitgliedern
der Filarmónica Joven de Colombia im Eingangsfoyer

SIGNAL IDUNA westenergie

Wir danken für die Unterstützung dieses Konzerts.

Lateinamerikanisches Furioso

Wolfgang Ordoñez »Travesía«

Entstehung 2012
Dauer ca. 9 Minuten

In kaum einem anderen Kulturraum ist die traditionelle Musik in der klassischen Musik so tief verwurzelt wie in Lateinamerika. Ob Tango oder Salsa, ob Mambo oder Merengue – alleine diese populären Tänze finden sich immer wieder auch in den großen Orchesterwerken zeitgenössischer Komponisten. Zu ihnen gehört der Kolumbianer Wolfgang Ordoñez, der in seinem 2012 komponierten, effektvollen Orchesterstück »Travesía« den in Venezuela beliebten Tanz Joropo verewigt hat.

Inspiriert ist das Werk von den sogenannten »Llanos Orientales«, einer Landschaft in der Region Orinoquía zwischen Kolumbien und Venezuela. Die einleitende Fanfare besitzt dabei durchaus Züge von Aaron Coplands berühmter »Fanfare for a common man« – bevor Ordoñez dann den Motor des traditionell mit reichlich Perkussion und Blechbläsern besetzten Orchesters spektakulär hochfährt.

Aus einem Guss

Felix Mendelssohn Bartholdy Konzert für Violine und Orchester e-moll op. 64

Entstehung 1838 – 1844
Uraufführung 13. März 1845 in Leipzig mit dem Gewandhausorchester Leipzig unter der Leitung von Niels Wilhelm Gade und Ferdinand David als Solist
Spieldauer ca. 26 Minuten

Bereits 1838 liebäugelte Felix Mendelssohn Bartholdy mit dem Plan, ein zweites Violinkonzert zu schreiben (sein erstes Konzert hatte er schon mit 13 Jahren komponiert). »Ich möchte dir wohl auch ein Violinkonzert machen für den nächsten Winter; eins in e-moll steckt mir im Kopfe, dessen Anfang mir keine Ruhe lässt«, schrieb Mendelssohn im Juli 1838 dem damals berühmten Geiger Ferdinand David. Bis aber aus den ersten Ideen ein fertiges Kunstwerk werden sollte, mussten sechs lange Jahre vergehen. 1844 lag das ersehnte

Violinkonzert vor. Und am 13. März 1845 konnte David es in Leipzig zusammen mit dem Gewandhausorchester unter der Leitung des dänischen Komponisten Niels Wilhelm Gade aus der Taufe heben.

Was die melodischen Einfälle und die orchestralen Farben, die manuellen Herausforderungen und das Ausdrucksspektrum angeht, kommt das Violinkonzert e-moll op. 64 aus einem Guss daher. Dennoch hat Mendelssohn im Laufe der Entstehungszeit dem Werk so manche Überraschungen eingepflanzt, mit denen er das traditionelle Formschema überwand. Hauptmerkmal ist da zuallererst die pausenlose Verknüpfung aller drei Sätze miteinander.

Der erste, den Konventionen eines Solo-Konzerts widersprechende Paukenschlag findet bereits in den ersten Takten statt. So verzichtet Mendelssohn vollkommen auf die klassische Orchestereinleitung. Stattdessen stellt die

Violine gleich zu Beginn – zur schlichten Orchesterbegleitung – das elegische erste Thema vor. Nach einer brillanten Coda, die diesen Eröffnungssatz beschließt, führt das Fagott hinüber in das Andante, das sich angesichts seiner herrlichen Gesanglichkeit als eines dieser für Mendelssohn so typischen Lieder ohne Worte entpuppt.

Nach dieser entspannten Romanze geht es im Schlusssatz umso prickelnder zu. Zumal man hier alten Bekannten zu begegnen glaubt. Es sind jene Elfen aus Mendelssohns »Sommernachtstraum«-Ouvertüre, die nun federleicht durch dieses Finale zu sausen scheinen. Mitreißender Glanz und romantische Empfindsamkeit, ausgelassen fröhlich und in sich gekehrt nachdenklich – in diesem Koordinatensystem bewegt sich eines der außerordentlichsten und zugleich populärsten Violinkonzerte der Musikgeschichte.

Jahrmarkttreiben

Igor Strawinsky »Petruschka« Burleske in vier Szenen

Entstehung 1911, revidierte Fassung 1947
Uraufführung 13. Juni 1911 in Paris durch die Ballets Russes unter Pierre Monteux
Dauer ca. 34 Minuten

An skandalträchtigem Ruhm hat Igor Strawinskys »Le sacre du printemps« seinem »Petruschka« natürlich den Rang ablaufen. Doch auch das zweite der drei »russischen« Ballette kann sich über nachhaltigen Erfolg nicht beklagen. Seit der nicht weniger legendären, von Pierre Monteux geleiteten Uraufführung am 13. Juni 1911 im Pariser Théâtre du Châtelet durch die Balletttruppe Sergei Diaghilews ist dieses burleske Jahrmarktreiben fest in Repertoire-Hand. Und was dem Russen da für ein (weiterer) Coup geglückt war, erkannte auch sein Freund Claude Debussy sofort. »Es hat eine klingende Magie, eine geheimnisvolle Verwandlung mechanischer Seelen in menschliche durch einen Zauber, den bisher offenbar nur Sie entdeckt haben«, so der Franzose 1912 in einem Brief. Ort der Handlung ist ein St. Petersburger Jahrmarkt im 19. Jahrhundert, auf dem ein Zauberer seine drei lebensgroßen Marionetten präsentiert. Der russische Kasperl Petruschka bewundert die Ballerina, die aber nur Augen für den Mohren hat. Das Szenario für dieses Märchen ohne Happy End (zum Schluss wird Petruschka ermordet!) stammte vom russischen Schriftsteller

und Maler Alexandre Benois, der auch das Szenenbild und die Kostüme für die Pariser Premiere entworfen hatte. Und Strawinsky war von allem derart angetan, dass er Benois aus Dankbarkeit die Partitur widmete.

Schon das Erste Bild dieser Burleske in vier Szenen ist ein Klang-Panorama de Luxe, wenn auf dem fröhlich lärmenden Jahrmarkt betrunkene Nachtschwärmer auftauchen. In diese ausgelassene Stimmung mit Volkslied-Zitaten mischt sich eine alte Spieldosen-Melodie, die zu einem Leierkastenmann gehört – während ein Tänzer mit einer Triangel den Takt angibt. Mit zwei Trommeln wird sodann der Auftritt des Zauberers angekündigt, der mit einem Flötensolo die drei Marionetten zum Leben erweckt und sie den berühmten »Danse russe« tanzen lässt. Das Zweite Bild spielt in Petruschkas Zimmer, in dem die Ballerina sein Werben zurückweist und er vor Zorn und Verzweiflung zusammenbricht. Für dieses Bild setzt Strawinsky ganz auf den körperlich-virtuosen Einsatz des Klaviers. Das Dritte Bild ist dem Mohren gewidmet, der zu einer orientalischen Melodie tanzt, bevor die Ballerina auftritt und ihrerseits zu einer Weise im Kornett tanzt. Nach einem gemeinsamen Walzer taucht plötzlich der eifersüchtige Petruschka auf, der nach einem heftigen Kampf mit dem Mohren hinausgeworfen wird. Das abschließende Vierte Bild lässt Strawinsky schließlich in einem kraftvollen und wild pulsierenden Orchestertreiben münden – und in dem sich der Geist des ermordeten Petruschka in einer markant-bissigen Fanfare offenbart. Die heutige Aufführung baut zudem eine Performance ein, zu der Choreograf Martin Buczko erläutert: »Für unsere Version haben wir uns an ›Petruschka‹ in der Form orientiert, für die das Stück ursprünglich geschaffen wurde: als Ballett, als Tanzspektakel oder als Orchesterstück. Diese Version von Strawinskys Werk will dem wahren – rebellischen und kühnen – Geist des Komponisten näherkommen. Das gesamte Orchester, einschließlich des Dirigenten, integriert Bewegungen als Teil des Stücks in das Konzert.«

Gehört im Konzerthaus

Geigerinnen und Geiger wie Daniel Hope, Janine Jansen und Julian Rachlin haben hier bereits Mendelssohns Violinkonzert mit Orchestern wie der Wiener Akademie, Academy of St Martin in the Fields und dem Gewandhausorchester Leipzig zur Aufführung gebracht. Strawinskys »Petruschka« stand u. a. bei den Bochumer Symphonikern unter Steven Sloane, beim Orchester des Mariinsky-Theaters St. Petersburg unter Valery Gergiev und zuletzt beim Bergen Philharmonic Orchestra unter Edward Gardner auf dem Programm.

Hilary Hahn

Die dreifach mit dem »Grammy« ausgezeichnete Geigerin Hilary Hahn verbindet ausdrucksstarke Musikalität und technisches Können mit einem von künstlerischer Neugier geleiteten Repertoire. Hahn ist eine produktive Aufnahmekünstlerin und Auftraggeberin neuer Werke; ihre 23 Einspielungen wurden von der Kritik mit den bekanntesten Preisen ausgezeichnet. Sie ist in ihrer dritten Saison als erste Artist in Residence des Chicago Symphony Orchestra tätig und ist Artist in Residence beim New York Philharmonic, Gastkünstlerin an der Juilliard School und gestaltet als Curating Artist am Konzerthaus Dortmund eine Festival-Woche.

In dieser Saison spielt Hahn Konzerte von Mozart, Mendelssohn, Sibelius, Brahms, Tschaikowsky, Prokofiew, Korngold und Ginastera sowie Sarasates »Carmen«-Fantasie. Hahn tritt auch in kleineren Besetzungen auf, darunter drei Solorecitals, Auftritte mit Iveta Apkalna und Seth Parker Woods sowie Kammerkonzerte in Dortmund und Chicago.

Von Beginn ihrer Karriere an hat Hahn eine natürliche Beziehung zu ihren Fans. So gibt sie nach fast jedem Konzert Autogramme und unterhält eine Sammlung von Fan-Kunstwerken, die sie in den letzten 25 Jahren erhalten hat. Hahns »Bring your own baby«-Konzerte schaffen eine einladende Umgebung für Eltern von Kleinkindern, die ihre Freude an klassischer Musik mit ihren Kindern teilen möchten. Ihre Social-Media-Initiative #100daysofpractice hat das Üben in eine gemeinschaftsbildende Feier der künstlerischen Entwicklung verwandelt, mit fast einer Million Posts von Mitwirkenden und Studierenden.

Hahn ist eine produktive Künstlerin, deren Alben bei Decca, Deutsche Grammophon und Sony alle in den Top Ten der Billboard-Charts landeten; drei wurden mit »Grammys« ausgezeichnet. Ihre jüngste Einspielung der sechs Sonaten für Violine solo von Ysaÿe zeugt von ihrer künstlerischen Herkunft. Sie ist Trägerin zahlreicher Auszeichnungen; zuletzt wurde sie von »Musical America« zur »Künstlerin des Jahres« 2023 ernannt, hielt die Grundsatzrede des »Women in Classical Music«-Symposiums und erhielt den »Herbert-von-Karajan-Preis« 2021 sowie den »Glasshütte Original Music Festival Award«, den sie der gemeinnützigen Organisation Project 440 für Musikerziehung spendete.

Hilary Hahn im Konzerthaus Dortmund
Ihr Konzerthaus-Debüt gab Hilary Hahn 2014 bei einem Duoabend mit dem Pianisten Cory Smythe, ein Jahr später kehrte sie an der Seite der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen unter der Leitung von Paavo Järvi zurück und spielte das Vierte Violinkonzert von Henri Vieuxtemps. Zu Beginn der Saison 2022/23 stand bei ihrem Auftritt mit dem Rotterdam Philharmonic Orchestra und Lahav Shani Dvořáks Violinkonzert auf dem Programm.

hr-Sinfonieorchester Frankfurt

Das hr-Sinfonieorchester Frankfurt, 1929 als eines der ersten Rundfunk-Sinfonieorchester Deutschlands gegründet, meistert heute mit großem Erfolg die Herausforderungen eines modernen Spitzenorchesters. Für seine hervorragenden Bläserinnen und Bläser, seine kraftvollen Streicherinnen und Streicher sowie seine dynamische Spielkultur berühmt, steht das Orchester des Hessischen Rundfunks mit seinem Chefdirigenten Alain Altinoglu für musikalische Exzellenz wie für ein interessantes und vielseitiges Repertoire.

Mit innovativen Konzertformaten, international erfolgreichen Digital-Angeboten und CD-Produktionen sowie der steten Präsenz in wichtigen Musikzentren Europas und Asiens unterstreicht das hr-Sinfonieorchester Frankfurt seine exponierte Position in der europäischen Orchesterlandschaft und genießt als Frankfurt Radio Symphony weltweit einen hervorragenden Ruf.

Bekannt geworden durch die Maßstäbe setzenden Ersteinspielungen der Urfassungen von Bruckners Sinfonien und die erste digitale Gesamtaufnahme aller Mahler-Sinfonien, begründete das hr-Sinfonieorchester Frankfurt eine Tradition in der Interpretation romantischer Literatur, die vom langjährigen Chefdirigenten und heutigen Ehrendirigenten Eliahu Inbal über seine Nachfolger Dmitrij Kitajenko und Hugh Wolff bis hin zur Ära des heutigen Conductor Laureate Paavo Järvi und zu Andrés Orozco-Estrada ausstrahlte, der das Orchester zuletzt sieben Jahre mit großem Erfolg als Chefdirigent leitete.

Das hr-Sinfonieorchester Frankfurt im Konzerthaus Dortmund
Unter der Leitung von Paavo Järvi war das hr-Sinfonieorchester Frankfurt

erstmals 2013 im Konzerthaus zu erleben. In den Jahren darauf kehrte es mit seinem damaligen Chefdirigenten Andrés Orozco-Estrada mehrmals zurück und begeisterte das Dortmunder Publikum etwa mit Brahms' Erster Sinfonie, Verdis Requiem und Strauss' »Elektra«.

Andrés Orozco-Estrada

Energie, Eleganz und Esprit zeichnen Andrés Orozco-Estrada als Musiker besonders aus. Nach einer wunderbaren Zusammenarbeit mit dem Orchestra Sinfonica Nazionale della Rai im Mai 2022 ist Andrés Orozco-Estrada seit der Saison 2023/24 sein neuer Chefdirigent. Außerdem wird er ab der Saison 2025/26 das Amt des Generalmusikdirektors der Stadt Köln und des Gürzenich-Kapellmeisters antreten. Orozco-Estrada legt großen Wert darauf, dabei alle Kölnerinnen und Kölner mit Musik und für die Musik zu begeistern und die Musikstadt Köln international zu repräsentieren und zu präsentieren. Bereits in der kommenden Saison wird er in der Kölner Philharmonie mit einem Sonderkonzert zu Gast sein.

Debüts und Wiedereinladungen führen ihn in der Saison 2023/24 u. a. zu den Wiener Philharmonikern, dem New York Philharmonic, Orchestre de Paris, Swedish Radio Symphony Orchestra, Rotterdam Philharmonic Orchestra und Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin. Außerdem kehrt er zum hr-Sinfonieorchester Frankfurt (Chefdirigent 2014 – 2021) und zum Houston Symphony Orchestra (Music Director 2014 – 2022) zurück.

Das SWR Symphonieorchester wird er auf eine Spanien-Tournee begleiten und auch mit der Filarmonica della Scala ist eine Tournee geplant. Ein weiteres Highlight ist die Europa-Tournee mit seiner Filarmónica Joven de Colombia und der Geigerin Hilary Hahn, die ihn u. a. nach Paris, Berlin, München, Frankfurt, Dortmund und in die Schweiz führt. Debüts feiert er an der Mailänder Scala (»Le nozze di Figaro«) und an der Oper Amsterdam (»Fidelio«) wo Andrés Orozco-Estrada am Pult des Royal Concertgebouw Orchestra stehen wird. Auch an die Staatsoper Berlin kehrt er nach zahlreichen erfolgreichen Produktionen mit »Tosca« zurück.

In Medellín (Kolumbien) geboren, begann Andrés Orozco-Estrada seine musikalische Ausbildung mit dem Violinspiel. Als 15-Jähriger erhielt er seinen ers-

ten Dirigierunterricht. 1997 ging er zum Studium nach Wien, wo er an der renommierten Universität für Musik und darstellende Kunst Wien in die Dirigierklasse von Uroš Lajovic, einem Schüler des legendären Hans Swarowsky, aufgenommen wurde. Seit Oktober 2022 ist Orozco-Estrada dort als Professor für Orchesterdirigieren tätig.

Andrés Orozco-Estrada im Konzerthaus Dortmund
Sein Konzerthaus-Debüt feierte Andrés Orozco-Estrada Ende 2012 mit dem Mahler Chamber Orchestra und Werken von Schönberg und Mendelssohn. Es folgten Auftritte mit dem WDR Sinfonieorchester, Orchestra Filarmonica della Scala, hr-Sinfonieorchester Frankfurt und zuletzt mit den Wiener Symphonikern und einem Beethoven-Programm.

Iveta Apkalna

Die lettische Organistin Iveta Apkalna gilt als eine der führenden Instrumentalistinnen weltweit. Als Titularorganistin der Klais-Orgel in der Hamburger Elbphilharmonie eröffnete Iveta Apkalna das neue Konzerthaus im Januar 2017. Im September 2018 veröffentlichte das Label Berlin Classics die CD »Light & Dark«, die Welterstaufnahme eines Solo-Programms an der Elbphilharmonie-Orgel.

Seit ihrem Konzert mit den Berliner Philharmonikern unter der Leitung von Claudio Abbado im Jahr 2007 tritt Iveta Apkalna mit den weltweit führenden Orchestern auf, ist regelmäßiger Gast bei namhaften Musikfestivals und in den wichtigsten Konzertsälen der Welt. Sie ist Organist in Residence des Konzerthaus Berlin und seit 2019 Artist in Residence der Konzertkirche Neubrandenburg, deren Instrument 2017 von der Berliner Orgelbauwerkstatt Karl Schuke und dem Bonner Orgelbauer Johannes Klais in Zusammenarbeit mit Iveta Apkalna entwickelt wurde. An dieser Orgel nahm sie die CD »Triptychon« (Berlin Classics) mit Werken von Vasks, Bach und Liszt auf. Iveta Apkalnas jüngste CD »Oceanic« (Berlin Classics) mit Werken von Deutsch, Ravel, Sibelius und Ešenvalds ist im April 2023 veröffentlicht worden.

Ein Höhepunkt der Saison 2023/24 ist die Präsentation diverser Konzertprojekte als Fokus-Künstlerin in der Tonhalle Zürich. Im letzten Jahr ihrer Resi-

denz am Konzerthaus Berlin lässt Iveta Apkalna die Jehmlich-Orgel in unterschiedlichen Formaten erklingen. Darüber hinaus findet die Uraufführung des Werkes »Echo« von Péter Eötvös zusammen mit dem Trompeter Gábor Boldoczki in der Kölner Philharmonie statt. Recitals gestaltet sie u. a. in der Elbphilharmonie Hamburg, im Konzertsaal Vatroslav Lisinski Zagreb, in Aalborg und in der Kathedrale Brüssel. Des Weiteren arbeitet sie mit dem Royal Concertgebouw Orchestra, Orchestre National de France und Enthusiastenorchester in Orchesterprojekten zusammen. Einladungen führen sie in der Saison 2023/24 zu Musikfestivals wie dem »Musikfest Bremen«, »Hohenloher Kultursommer«, »Heidelberger Frühling« und »Prague Spring Festival«.

Iveta Apkalna erhielt mit dem Drei-Sterne-Orden Lettlands die höchste staatliche Auszeichnung des Landes, wurde viermal mit dem »Latvian Grand Music Award« ausgezeichnet und zur Kulturbotschafterin Lettlands ernannt. Als erste Organistin überhaupt erhielt sie 2005 einen »ECHO Klassik« in der Kategorie »Instrumentalistin des Jahres«. Der Fernsehsender Arte widmete ihr 2008 die Dokumentation »Tanz auf der Orgel«.

Iveta Apkalna im Konzerthaus Dortmund
Iveta Apkalna ist schon seit dem Beginn ihrer Karriere gern gesehener Gast im Konzerthaus und spielte auf der Dortmunder Klais-Orgel u. a. in der Orgelnacht 2005, bei den Konzerthausnächten 2006 und 2007 sowie bei zahlreichen Orgelrecitals, zuletzt im April 2023.

Kaleidoscope Chamber Collective

Das Kaleidoscope Chamber Collective, gefeiert für seine »berauschenden Auftritte« (»The Times«), wurde 2017 von Tom Poster und Elena Urioste gegründet, die sich im Rahmen des BBC New Generation Artists Scheme kennengelernt haben. Zur flexiblen Besetzung von Kaleidoscope gehören viele der inspirie-rendsten Musikerpersönlichkeiten von heute, sowohl Instrumentalistinnen und Instrumentalisten als auch Sängerinnen und Sänger, und seine kreative Programmgestaltung ist geprägt von einem leidenschaftlichen Engagement für Vielfalt in allen Formen und dem Wunsch, weniger bekannte Schätze des Repertoires zu entdecken.

Im Jahr 2020 wurde Kaleidoscope zum Associate Ensemble der Wigmore Hall ernannt, wo die Gruppe in jeder Saison mehrfach auftritt und eingeladen wurde, im Mai 2021 das Konzert zum 120-jährigen Jubiläum zu geben. Kaleidoscope sendet regelmäßig auf BBC Radio 3 und war kürzlich Ensemble in Residence beim »Aldeburgh Festival«, »Kettle's Yard«, »Ischia Music Festival«, »Chamber Music by the Sea« und »Cheltenham Festival«, wo die Gruppe mehrere Uraufführungen spielte und mit Sir Simon Russell Beale sowie der Besetzung von »The Lehman Trilogy« zusammenarbeitete. Die Debütaufnahme von Kaleidoscope für Chandos Records, »American Quintets« erhielt begeisterte Kritiken und eine Nominierung für den »BBC Music Magazine Award«. Zwei weitere Alben mit Kammermusik wurden im Sommer 2022 veröffentlicht und von der Kritik hoch gelobt; alle drei bisherigen Kaleidoscope-Alben wurden von »Gramophone« mit dem »Editor's Choice« ausgezeichnet. Das nächste Album »Transfigured« mit Musik von Schönberg, Zemlinsky, Webern und Alma Mahler erschien im September 2023. Als nächstes wird eine dreiteilige Reihe mit Klavierquartetten von Brahms und seinen Zeitgenossinnen veröffentlicht.

Kaleidoscope möchte die nächste Generation von Musikerinnen und Musikern inspirieren und hat am »Learning Festival« in der Wigmore Hall teilgenommen, Kurse für die Benedetti Foundation geleitet und eine Gastprofessur an der Royal Academy of Music inne. Zu den nächsten Auftrittshöhepunkten gehören Konzerte in London und Dortmund mit Hilary Hahn, ein Debüt bei den »BBC Proms« und eine Tournee durch die USA.

Besetzung
Elena Urioste, Melissa White, Nathan Amaral Violine, **Juan-Miguel Hernandez, Edgar Francis** Viola, **Laura van der Heijden, Tony Rymer** Violoncello, **Joseph Conyers** Kontrabass, **Anna Wolstenholme** Flöte, **Carlos Ferreira** Klarinette, **Amy Harman** Fagott, **Tom Poster** Klavier

Seth Parker Woods

Der für den »Grammy« nominierte Cellist Seth Parker Woods wurde vom »Guardian« als »ein Cellist von Kraft und Anmut« bezeichnet, der »reife Kunstfertigkeit und die Bereitschaft besitzt, bis an den Rand zu gehen« und hat sich

einen Ruf als vielseitiger Künstler und Innovator erworben. In der letzten Saison brachte Woods eine neue Version seines Programms »Difficult Grace« am 92NY, an der University of California, Los Angeles und am Harris Theater in Chicago zur Aufführung, kuratierte und spielte ein Programm zu Ehren von George Walker in der Phillips Collection, brachte Freida Abtans »My Heart is a river« mit dem Seattle Symphony zur Uraufführung und spielte eine Uraufführung von Anna Thorvaldsdottir in der Carnegie Hall im Rahmen der »Density Series« von Claire Chase. Das »Great Northern Festival« in Minneapolis präsentierte Woods' Performance-Installation »Iced Bodies« und er nahm an nationalen Tourneen mit dem Pianisten Andrew Rosenblum und dem Chad Lawson Trio teil.

Woods veröffentlichte ein neues Soloalbum bei Cedille Records und hat zum Soundtrack der PBS-Dokumentation »The U.S. and the Holocaust« (2022) von Ken Burns beigetragen. Mit seinem Ensemble für neue Musik, Wild Up, war er für einen »Grammy Award« 2023 nominiert.

Seth Parker Woods lehrt an der Thornton School of Music an der University of Southern California. Er ist ein Pirastro-Künstler.

Filarmónica Joven de Colombia

Die Filarmónica Joven de Colombia ist ein soziales Innovationslabor, das 2010 von der Stiftung Bolívar Davivienda gegründet wurde. Mit dem Ziel, das musikalische Lebensprojekt kolumbianischer Kinder und Jugendlicher zu fördern, hat #LaJoven, wie es von seinen Anhängern genannt wird, ein strategisches Interventionsmodell entwickelt, das darauf abzielt, die Zukunft von Karrieren in der sinfonischen Musik zu inspirieren, wobei der Schwerpunkt auf der ganzheitlichen Entwicklung des Talents jeder einzelnen Teilnehmerin und jedes einzelnen Teilnehmers liegt und ihnen eine Ausbildung in musikalischer Exzellenz, Musikpädagogik und kultureller Vermittlung, Unternehmertum in der Musik und Innovation vermittelt wird.

Die Filarmónica Joven de Colombia setzt sich auch für die Stärkung verschiedener Initiativen der sinfonischen Musikerziehung im Land ein und engagiert sich für die musikalische und soziale Entwicklung des Landes durch ein breites Netz nationaler und internationaler Partner. Im Rahmen einer Freiwilligeninitiative engagieren sich die Orchestermusikerinnen und -musiker für ein musikalisches, technisches und soziales Programm für Orchester- und Musikprojekte in der Ausbildung im ganzen Land, um die Fähigkeiten von Kindern zu fördern.

Die Filarmónica Joven de Colombia setzt sich in jeder Saison aus jungen Musikerinnen und Musikern zwischen 16 und 24 Jahren aus dem ganzen Land zusammen, die in einem gründlichen Probespielverfahren von einer internationalen Jury mit hohen künstlerischen Ansprüchen ausgewählt werden. Das Orchester hat mehr als 25 nationale und internationale Tourneen unternommen und dabei mehr als 50 weltbekannte Dirigentinnen und Dirigenten sowie Solistinnen und Solisten in 58 Städten Europas und Amerikas eingeladen.

Filarmónica Joven de Colombia

Freunde werden

Gemeinsam mit über 450 Freundeskreis-Mitgliedern verleiht Doris Krede ihrer Liebe zur Musik Flügel. Leidenschaft verbindet – machen Sie mit! konzerthaus-dortmund.de/freunde

FREUNDESKREIS
KONZERTHAUS DORTMUND

Weiterhören

Unsere Tipps für Ihren nächsten Konzertbesuch

Meisterhaft

Nach dem umjubelten Saisonauftakt kehrt Exklusivkünstler Lahav Shani mit den Bamberger Symphonikern und Bruckners meisterlicher Siebten Sinfonie zurück. Vor der Pause präsentiert Geigenlegende Pinchas Zukerman Paul Ben-Haims zu Unrecht selten gespieltes Violinkonzert.

Sa 02.12.2023 20.00 Uhr

Gefeiert

Nach ihrem gefeierten Konzerthaus-Debüt 2019 führt Dirigentin Elim Chan nun ihr Antwerp Symphony Orchestra nach Dortmund und bringt als Solisten einen »Jungen Wilden« der ersten Generation mit: Martin Fröst widmet sich Mozarts legendärem Klarinettenkonzert.

So 17.12.2023 16.00 Uhr

Nordische Sinfonik

Mit Sibelius' »Lemminkäinen«-Suite und Carl Nielsens melodischem Violinkonzert entführen der Finne Esa-Pekka Salonen und das Philharmonia Orchestra in skandinavische Weiten. Solist ist der junge Schwede und »Rising Star« der Saison 2021/22 Johan Dalene.

Sa 27.01.2024 20.00 Uhr

Texte Guido Fischer

Fotonachweise
S. 04 © Sonja Werner, Konzerthaus Dortmund
S. 06 © Sonja Werner, Konzerthaus Dortmund
S. 08 © Konzerthaus Dortmund
S. 16 © Ko-Cheng Lin
S. 22 © Maxim Schulz
S. 24 © Sonja Werner, Konzerthaus Dortmund
S. 28 © Sonja Werner, Konzerthaus Dortmund
S. 36 © James Napoli
S. 44 © Werner Kmetitsch
S. 52 © Sonja Werner, Konzerthaus Dortmund
S. 62 © Filarmónica Joven de Colombia

Herausgeber Konzerthaus Dortmund
Brückstraße 21, 44135 Dortmund
T 0231 – 22 696 200, www.konzerthaus-dortmund.de

Geschäftsführer und Intendant
Dr. Raphael von Hoensbroech

Redaktion Marion Daldrup, Nicole Richter

Konzeption Kristina Erdmann

Anzeigen Marion Daldrup, T 0231 – 22 696 213

Druck druckpartner GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung. Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.
Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.

KONZERTHAUS
DORTMUND